

## Informationsblätter zur Kultur- und Naturgeschichte

---

# Linde (*Tilia platyphyllos* und *Tilia cordata*)

Die Linde ist einer der schönsten und größten Laubbäume unserer Heimat. Dieser „menschenfreundliche“ Baum gedeiht sowohl in der Dorfmitte oder auf dem Hofplatz, als auch im Wald. In früheren Zeiten verkörperte die mächtige Dorflinde die Mitte des gesellschaftlichen Lebens. Unter ihrem Schutz fanden die großen Dorffeste, die Hochzeiten, die Jahrmärkte und Gerichtsverhandlungen statt.

Schon von alters her war die Linde beliebt. Sie spielte in der deutschen Geschichte eine bedeutende Rolle. So hatten die Germanen die Linde der Göttin der Fruchtbarkeit, Freya oder Fria, geweiht. Aus dieser Baum-Gottheit Linde wurde der „Marienbaum“ auf den auch Wallfahrtsorte wie etwa Weihenlinden (Oberbayern) zurückgehen. Man glaubte auch, dass der Linde weissagende und heilende Kräfte inne wohnen. Neben der „harten“, „männlichen“ Eiche wurde die „weiche“, „weibliche“ Linde als Gerichts- und Versammlungsort für die Thingversammlungen bevorzugt. So hoffte man unter einer Linde auf ein milderes, „linderes“ Urteil. Gerade die runde Form der Baumkrone, die herzförmigen Blätter und der süße Duft der Blüten symbolisieren das weiche, weibliche Wesen der Linde.

In der germanischen Siegfried-Sage badet der Held im Blut des getöteten Drachens („Lindwurm“), das ihn unverletzbar machen sollte. Ein Lindenblatt fällt zwischen die Schultern Siegfrieds. An dieser einzigen verwundbaren Stelle wird Siegfried dann von Hagen verletzt. Nicht nur in unserem Land erzählte man sich Geschichten um die alten Lindenbäume - so ranken sich zum Beispiel viele Geschichten um die fast 1000 Jahre alte Linde, den „Kalten Baum“ bei Leuchtenberg (Oberpfalz) - sondern auch in der griechischen und römischen Literatur gibt es Erzählungen um diesen Baum. Nach der griechischen Sage soll die Linde eng mit Philyra, einem Geistwesen, verbunden gewesen sein. Für die Griechen war es eine Gnade der Götter, in einen Baum verwandelt zu werden: Baucis und Philemon wird von den Göttern der Wunsch gewährt, ewig zusammen zu bleiben. Baucis wird in eine Linde und Philemon in eine Eiche verwandelt. Eng umschlungen sollen beide Bäume noch Jahrhunderte lang das Dach des Tempels wie Säulen getragen haben.

In weiten Teilen Europas, vor allem im deutschsprachigen Raum, ist die Linde zum Inbegriff von Heimat geworden. Kein Baum, der so oft besungen wurde, wie dieser. Die beliebtesten Volksweisen sind Lindenlieder: „Am Brunnen vor dem Tore“, „Kein schöner Land“ oder „Vor meines Vaters Haus steht eine Linde“. Bei Walther von der Vogelweide (ca. 1170-1230) lädt die Linde zur liebenden Begegnung ein: „... *unter der linden an der heide, da unser zweier betten was* ...“. Auch in vielen Gedichten wird die Linde gewürdigt. Als Beispiele seien genannt: „Unter der Linde“ von Annette von Droste-Hülshoff, „Bei einer Linde“ von Josef Eichendorff oder „Linde“ von Friedrich Hebbel.

Zahlreiche Städte verdanken der Linde ihren Namen. So gibt es in Deutschland etwa 850 Orte oder Ortsteile, deren Namen auf den Baum zurückzuführen sind, so beispielsweise Lindau, Linz, Lindenberg und Leipzig (slawisch „lipa“ = Linde). Die deutsche Bezeichnung „Linde“ geht auf einen germanischen Baumnamen zurück, der seine Wurzel in dem indogermanischen Adjektiv „lento-s“ = „biegsam“ hat.

Das Holz der Linde eignet sich wenig als Bauholz und kaum als Brennholz. Es ist weich und nachgiebig, lässt sich aber leicht schnitzen und weist eine glatte Oberfläche mit schönem Glanz auf. Es ist das Holz für Bildhauer und Herrgott-Schnitzer. Viele alte Meister, wie Tilman Riemenschneider oder Veit Stoß, verwendeten Lindenholz für ihre berühmten Werke. Zudem wissen wir, dass der Bast der Linde, welcher aus der Rinde gewonnen wurde, bereits in der Steinzeit zur Anfertigung von Seilen, Flechtwerk, Betten, Matten und Kleider Verwendung fand.

In ihrem Wohlwollen dem Menschen gegenüber wird die Linde höchstens vom Holunder übertroffen. Die Linde „lindert“. Schon in der Antike war sie ein wichtiger Baum des Heilens. Im Vordergrund steht die schweißtreibende Wirkung des Blütentees, die vorwiegend den ätherischen Ölen und den Flavonglykosiden zugeschrieben wird. Die Lindenblüten vermögen die Abwehrkräfte des Körpers zu steigern. Dem Tee ist außerdem eine harntreibende, schleimlösende, fiebersenkende, krampfstillende und entzündungshemmende Wirkung eigen. Lindenblütentee als Komresse ist ein gutes Hausmittel bei entzündeten oder ermüdeten Augen. Lindenkohle, die aus dem Holz der Linde hergestellt wird, bindet Gifte im Verdauungstrakt und hilft bei entsprechenden Beschwerden. Als Bienen-tracht-pflanze hat die Linde eine große Bedeutung. Der Lindenblütenhonig ist wegen seiner Milde, seinem Aroma beliebt.

Von den etwa 400 Lindenarten, die hauptsächlich in den Tropen vorkommen, sind vier bei uns heimisch. Bekannt und am häufigsten sind bei uns vor allem die Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*) und die Winterlinde (*Tilia cordata*). Linden neigen stark zur Bastardbildung, deshalb sind sie relativ schwer zu unterscheiden. Sie bilden die eigene Familie der Lindengewächse.

Die wechselständigen Blätter sind fein gezähnt und herzförmig. Die stark duftenden, gelb-grünen Blüten haben fünf Blütenblätter. Sie sind zweigeschlechtig. Der Stiel des Blütenstandes ist bis zur Hälfte mit einem lanzettförmigen Hochblatt verwachsen, das später dem Samen als Flügelblatt dient. Zur Blütezeit im Juni/Juli wird die Linde von unzähligen Hummeln und Bienen besucht. Die Frucht ist ein rundes, hartes Nüsschen. Mit ihrem tief reichenden Wurzelsystem sind Linden sturmfest, sie reagieren jedoch empfindlich auf Luftschadstoffe. Einzelne stehende Lindenbäume können eine stattliche Größe und ein hohes Alter von bis zu 1000 Jahren erreichen.

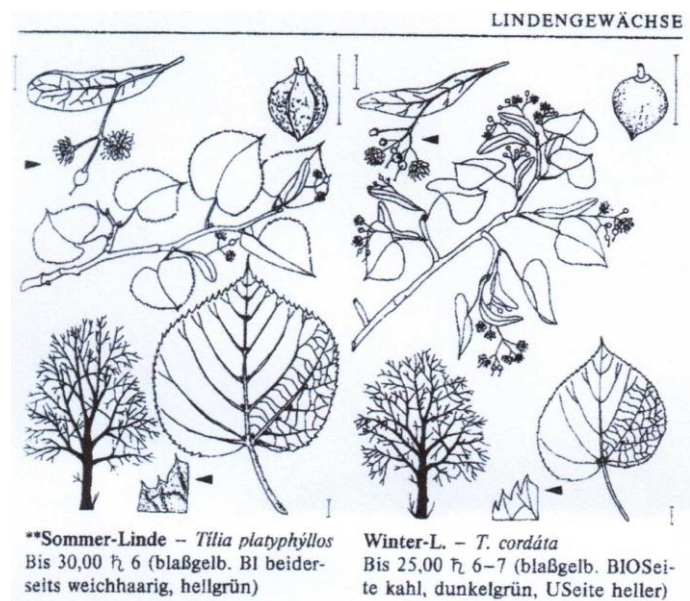


Abb. aus Rothmaler, Werner; Exkursionsflora. Berlin, 1988.

Als Vereins-Logo des Bundes Naturschutz in Bayern ist die Linde seit fast 100 Jahren Symbol des Lebens, der Ausdauer und Hoffnung sowie Zeichen der untrennbaren Verbindung von Natur und Mensch.

